

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0225

LOG Titel: XXVIII. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Freymüthige Nachrichten
Von
**Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.**

XXVIII. Stück. Mittwochs, am 12. Junimonat, 1752.



öttingen: Der Universitäts-
Buchhändler Schmidt hat
verlegt: geprüffte Vorschlä-
ge, wie ein angehender Rechts-
gelehrter in Teutschland seine
Collegia nützlich einzurichten
habe, so zum Gebrauch sei-
ner künftigen öffentlichen Vor-
lesungen entworfen: D. Anton Ludwig
Seip 8 206. Seiten.

Je mehr daran gelegen ist, daß junge Leute,
welche sich der Rechtsgelehrsamkeit widmen,
frühzeitig nicht nur einen rechten Begriff von
denen jenigen Wissenschaften, die zu dem gan-
zen Umfang der Rechtsgelehrsamkeit gehö-
ren, bekommen, sondern auch die Ordnung,

in welcher ein so weitläufiges Studium mit
Nutzen getrieben wird, selbst zu prüfen und
einschauen mögen; desto nützlicher ist diese Ar-
beit, welche unser gelehrter Hr. Doctor Seip
in diesem kleinen Werkgen übernommen hat,
und worüber er künftig alle halbe Jahr sei-
ne öffentlichen Vorlesungen auf unserer hohen
Schule anstellen wird. Die betrübten Exem-
pel so vieler sonst nicht unfähiger Köpfe,
welche bey vieler angewandter Mühe in die-
ser edlen Wissenschaft es doch nicht weiter
bringen, als daß, wann sie nach zurück ge-
legten Universitäts-Jahren selber in einem
Collegio arbeitsen sollen, sie unter saurten
Schweiß einen Stoß Acten lesen, und nach
langem Bestreben allererst die Fähigkeit sich

C c

erwer.

erwerben mögen, daraus zur Noth eine Relation cum rationibus dubitandi & decidendi verfaſſen zu können, ſind ein allzugroßer und deutlicher Beweis, daß an der Art und Weiſe die Rechte auf Univerſitäten zu lehren und zu lernen noch vieles auszuſetzen ſeye. Es ſind daher zu allen Zeiten große und angeſehene Rechtslehrer dahin bedacht geweſen, dergleichen nützliche Anleitungen der ſtudirenden Jugend zugeben, und man hat ganze Sammlungen von ſolchen Schriften, wie die Rechtsgelehrſamkeit zu erlernen ſeye. Allein hiebei iſt das Unglück, daß ſie meiſtentheils jungen Leuten und Anfängern unbekannt und mithin bey allen darinnen vorgebrachten guten Rathſchlägen auch unbefolget bleiben. Unſer gelehrter Hr. D. Seip iſt demnach auf dieſen preſſwürdigen Einfall gekommen, daß er beſtändige Vorleſungen über eine ſo wichtige Sache halten und anſtellen wolle; und wir zweifeln nicht, daß ſo neu dieſer Entſchluß iſt, ſo rühmlich werde er ſo wol überhaupt für unſere hohe Schule, als inſondere für den Hrn. D. ſeyn, dazumal ſein munterer Vortrag und Gelehrſamkeit ein an ſich ſo nützlich Unternehmen ſeinen Zuhörern deſto angenehmer und brauchbarer machen wird. In dieſem gegenwärtigen Werkzen ſetzt er die Gründe, die ihn bewogen haben, eine ſolche Einleitung für anhangende Liebhaber der Rechtsgelehrſamkeit zuſchreiben, voran, und nachdem er mit vieler Einſicht gezeigt, wie man den Werth derer fremden und einheimiſchen Geſetze, welche in Teutſchland gelten, recht beſtimmen muß, damit man ſich durch die widerſprechende Meinungen derer unter ſich ſtreitenden Rechtslehrer, davon einige denen fremden Geſetzen all ihr Anſehen auf einmal benehmen, die andern hingegen ſelbige auch zum Nachtheil derer einheimiſchen Geſetze ſo hoch erheben wollen, als ob ſie ſeyn die einzige in denen Gerichten geltende Regel und Richtſchnur wären, nicht irre machen laſſe; ſo handelt er von der Lehrtät, deren man ſich in der Rechtsgelehrſamkeit bedienen ſolle, und weiſet, wie zwar ſelbige allerdings ſich

demonſtriren laſſe, aber nicht aus bloß philoſophiſchen, ſondern geſetzlichen Wahrheiten und Gründen, wodurch auf einmal dem Mißbrauch abgeholfen wird, welcher entweder durch die Unwiſſenheit oder einen vermeſſenen Stolz vieler junger Rechtslehrer ſich hier und dar auf Univerſitäten eingeſchlichen hat, da man durch ein unreiſſes philoſophiren denen jungen Leuten faſt das Corpus juris ganz aus den Händen zu nehmen, oder wenigſtens ſie zu betören gedenket, ein kleiner Wiß aus der Metaphyſik und dem natürlichen Recht übertreffe alle in dem Corpore juris ſteckende Weiſheit und Erkenntniß. Auf ſolchane vorausgeſetzte Wahrheiten nun bauet der gelehrte Hr. Verfaſſer ſeine Lehre von denen zu der Rechtsgelehrſamkeit erforderlichen Hülfsmitteln, die ein Anfänger um ſeine Collegia einzurichten, kennen muß, und welche einen gründlichen Rechtsgelehrten formiren; wobei abermahlen dieſes löblich iſt, daß er das nöthige zu Erlernung dieſer Wiſſenſchaft von dem nützlichen und angenehmen unterſcheidet, welches nur allzu oft auch wahrhaftig gelehrte Männer unter einander zu vermischen pflegen. Man hat verſchiedene gelehrte Schriften de Iureconſulo perfecto. Allein die Vorſtellungen deſſelben ſind inſgemein ſo verwirret, daß ſich dabey der Jurist verlieret, und anſtatt deſſen das Bild eines groſſen Polyhiſtor, der ein Jurist, Theologus, Medicus, Philologus, Mathematicus, Philoſophus, Hiſtoricus, Antiquarius, Criticus u. ſ. w. ſeyn ſoll, geſchildert wird. Wie wir uns dann erinnern, eine ſolche Schrift geleſen zu haben, worinnen von einem vollkommenen Juristen auch die Kenntniß der Arabiſchen Sprache gefordert, und auf Hottingers Zeugniß dieſerhalten gebauet wird, als welcher in einer eigenen Diſputation ausgeführt habe, daß der Coran vieles zur Erklärung der Rechtsgelehrſamkeit beitragen könne. Das betrübteſte aber hiebei iſt, daß inſgemein diejenigen, die einen ſo groſſen Begriff von einem vollkommenen Juristen haben, ſelber nicht die Wiſſenſchaften kennen und ver-

verstehen, die sie an ihm ersodern; und daß also bey der Unvollkommenheit der menschlichen Erkenntniß ihr vollkommener Jurist ein vollkommenes *Ens rationis* verbleibet. Da hingegen auf die Weise, wie der gelehrte Hr. D. Seip seinen gründlichen Rechtsgelehrten formiret haben will, selbiger allerdings aussehen muß, wann er nicht diesen Mahmen ganz und gar verlieren will. Nach sothaner Bestimmung derer bey Erlernung der Rechtsgelehrsamkeit nöthigen Wissenschaften wird die Frage untersucht, wie viel Zeit man der Rechtsgelehrsamkeit auf Akademien widmen sollt, und so dann folgen einige von gelehrten Männern entworfene Vorschläge, wie ein Student seine Stunden und Collegia auf Universitäten einzutheilen habe, im Fall er entweder nur zwey Jahr oder länger sich daselbst aufzuhalten gedenket, und doch gleichwol die Rechtsgelehrsamkeit auf eine gründliche Weise erlernen will; welche Vorschläge sodann näher geprüft und beleuchtet werden. Wir zweifeln nicht, diese nützliche Arbeit werde nicht allein denen Anfängern, sondern allen Liebhabern einer gründlichen Rechtsgelehrsamkeit werth und angenehm sehn. a 15. fr.

Duisburg. Noch am Ende des vorigen Jahres hat der Hr. D. und Professor der Theologie Petrus Janssen zwey Abhandlungen von den letzten Dingen zum Catheder gebracht, darinn er manche Vermuthungen macht. Wir wollen ihren Inhalt mit derjenigen Furchtsamkeit und Unentgeschlossenheit anzeigen, welche unsere Unwissenheit in diesen letzten Dingen uns als ein Geßetz vorschreibet. Die erste handelt de nouissima mundi desagrationse deque novo coelo terraque nova auf 4. Bogen. Obgleich Hr. J. in Erklärung der Stelle 2. Petr. 3. dem Biteringa widerspricht, so erkennt man doch im übrigen leicht einen Schüler des Biteringa, und man sehet bald, zu welcher von den beyden Arten der Schrifterklärer (darinn sich sonderlich die reformirte Kirche getheilt hat) er gehöre; wenn er 3. E. S. 13. davon,

daß die 6. Tage Werke der Schöpfung Vorbilder auf die Schicksale der Kirche sind, schreibt, in confesso est apud omnes, und das Wasser, so anfangs 1. B. Mos. 1. 2. die Erde bedeckte, für ein Vorbild des Gehorsams Christi hält, der für uns geistlich ist. Was den neuen Himmel und die neue Erde anlanget, die Petrus verheißt, so will er weder den Ausdruck, darinn Gerechtigkeit wohnt, mit Biteringa von dem bloßen Mangel fernerer Sünden verstehen, noch auch glauben, daß die vollendeten Gerechten auf dieser Erden dereinst wohnen werden, weil sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind, und ihre künftige Wohnung den Mahmen des Himmels zu tragen pfleget. Er glaubt vielmehr, ein neuer Himmel und eine neue Erde sey so viel als ein ganz neuer Zustand der Kirche, in welcher Bedeutung sonderlich Biteringa diese Worte in den Propheten öfters zu nehmen pfleget. Der Himmel soll die Vorstehet, und die Erde die gemeinen Bürger der Kirche seyn. Wenn gegen die Wohnung der vollendeten Gerechten außer unserm Erdboden eingewandt zu werden pfleget, daß alsdenn so viele Spuren der Weisheit Gottes, so viele Geheimnisse der Natur unerforscht bleiben würden, wenn die Seligen den Erdboden völlig verlassen sollten: So glaubt Hr. J. die Erfahrung und Entdeckungen von 7000. Jahren, (welche dieser Erdboden dauern möchte) würden von den vollendeten Gerechten zusammengehalten, und daraus von unserm Erdbodens Beschaffenheit hinlänglich geurtheilet werden diese Entdeckung werden sich sonderlich im tausendjährigen Reich beträchtlich vermehren, u. die Engel werden uns noch dazu setzen können, was der Geist der Menschen nicht entdeckt hat. Hingegen wird die Erde durch das Letzte Feuer gänzlich verwüstet und ewig unfruchtbar werden; die στοιχῆα, welche dieses Feuer auflösen wird, sind eigentlich die wässerichten Theile, die alles nähren, was da wächst. Wie diese in der Sündfluth die Erde verderbten, so sollen sie künftig durch das Feuer zerstört werden. Die von allem Frühling,

und Sönheit auf ewig entblöste Erde soll alsdenn die Wohnung der Verdammten seyn, ja selbst ihr ewiges Feuer; nicht zwar als ob sie stets brennen würde, sondern weil sie auf der verbrannten Erden ohne Trost, und ohne bey einem angenehmen Gegenstande ihrer Qual vergeßen zu können, gestraft werden sollen. Der Philosophischen Anmerkung, die wir S. 11. 12. von 1777 gefunden haben, treten wir mit mehrerer Zuversicht bey; und erkennen daraus, daß der Hr. J. sich in der Hebräischen Sprachlehre die besten Vorgänger wähle. Die zweyte Dissertation handelt auf 3. Bogen de externa Jesu Christi pro tribunali, coram quo universus iudicabitur mundus, sedentis gloria & maiestate. Bey dieser finden wir weniger, das ausgezogen werden mußte. Hr. J. beschäftigt sich am meisten damit, zu zeigen, die Wolke, in der Christus zum Gericht kommen werde, sey eine solche lichte Wolke, als die darinn Gott im A. T. erschienen sey; und in einer solchen, nicht aber in einer gemeinen Wolken, sey auch Christus gen Himmel gefahren. Wir merken nur noch an, daß er Matth. 24. und Luc. 21. gleichfalls vom jüngsten Gericht erkläret, über welche Stellen sonst sehr gekrittelt wird. Ist für zu haben.

Altona. Die Gebrüder Burmester haben einen neuen Anfang der Uebersetzung der Ilias gedruckt, die der Syndicus alhier und Cenzleyrath Joh. Peter Adolph Gries verfertigt, und mit Anmerkungen begleitet hat, groß Octav 112. S. An den Homer hat sich noch niemand ausser dem Dove ohne seinen Schaden gewagt. Die Kenntniß der Sprache und der Alterthümer ist so selten mit dem poetischen Feuer verbunden, daß Dove fast ein einzelnes Exempel ist. Seine Arbeit aber hat allerdings vieles erleichtert. Unser Hr. B. hat sich nicht abschrecken lassen ihm nachzugehen, er liefert diesmal das erste Buch und einen Theil des zweyten in gewöhnlichen Alexandrinischen Reimen, die Musterung aber der Schiffe

und des Heeres, wegen der gar zu vielen eingenen Nahmen, zum Theil in reimlosen gleichfalls sechsfüßigen. Sein Vortrag ist deutlich, und die Sprache geschont. Hier ist der Anfang

Achillens Zorn, woraus so manches Weh entsprang
Und auf die Griechen kam, sey Muse! dein Gesang,
Der Zorn durch welchen einst die tapfersten der Griechen
In Plutons Reich gestürzt der Welt zu früh entwichen,
Und oft vom Grabe fern, auf einem nackten Strand
Ihr Leib den letzten Feind an Hund und Geyer fand.

Die Anmerkungen zeigen überhaupt die Absicht des Homers, und gemeinlich einen Vorzug in der Wahl der Dinge, die er vorträgt. Der Hr. B. wird das übrige nach und nach ausarbeiten. Für 36. kr. zu haben.

Es ist besonder, daß in dieser Stadt sich noch ein Uebersetzer des Homers gefunden hat, von dem ein Versuch einer gebundenen Uebersetzung der Ilias des Homers in Octav auf 102. S. abgedruckt ist, der die drey ersten Bücher in sich faßt. Dieser letzte hat keine Anmerkungen beygefügt, und sein Anfang lautet folgender Gestalt.

O Muse singe mir Achillens rege Wuth,
Die Wuth, die so viel Noth auf die Achiver lud,
Die Wuth, die seit der Zeit, da sich der Groll entflammte,
Der aus dem Zwist Achills mit Agamemnon stammte
Der Helden besten Kern, der Welt zu früh entriß,
Und ihren Leib, als Aas, für Hund und Geyer schmiß.

Und eben liegt eine schon vollständige Uebersetzung eines edlen Dichters vor uns, der mit

mit der ganzen Odyssee nach Vopens Anleitung schon fertig ist. Von der Ilias aber hat er die zwey ersten Bücher übersetzt. Sein Anfang ist dieser.

Befänge, Göttin, selbst Achillens Grimm
und Wuth,
Erzähl uns, was der Held aus grosser Hitze
thut,
Wie manchen tapfern Held aus griechischen
Geblüte
Sein rachbegieriges unmenschliches Gemüthe,
Ins dunkle Schatten Reich des Höllensfür-
sten schickt
Wie mancher Körper noch uneingescharrt,
zerstückt,
Nunmehr die Morgenkost der Wölfe, Hund
und Geier,
Der Raubfisch in dem Meer, und andrer
Ungeheuer ic.
Ist für 24. fr. zu haben.

Leipzig. Bey Wendlern ist der dritte Band der Oeconomischen Nachrichten des Hrn. Homanns Freyherrn von Hohenthal noch a. 1751. auf 925. S. abgedruckt. Er ist den vorigen ganz ähnlich. Des Hrn. Reumanns näherer Bericht von der wilden Erde ist hier ganz eingerückt, den man auch in 4. abgedruckt hat. Er vertheidigt, daß mehrentheils die tiefer liegende Erde so wie sie ist, wild und unfruchtbar seye, obwohl sie sonst mit der Zeit durch die Lust und den Dung sich verbessern läßt. Er verwirft das tieffe pflügen, insonderheit des Hrn. Herzogs, weil es zu viel Dung erfordert, die wilde Erde an Tag bringt, die Arbeit verdoppelt u. s. f. In verschiedenen Aufsätzen wird hin und wieder gestritten, ob Pferde oder Ochsen zu halten am nützlichsten seye. Wir finden das die sächsischen Hauswirthe für die Pferde, und die fränkischen für die Ochsen sind, daß jene gegen 4. Pferde zwölf Ochsen, und diese nur eben so viel Ochsen als Pferde fodern, und daß diese hierinn mit ihren Nachbarn, den Schweizern übereinstimmen. Vom Dung hat der Herr

Herzog, zumahl für die Miststellen, seine Rätze gegeben, und daß es vortheilhaft seye dazu allenfalls das Stroh zu laufen, wird erwiesen. In dem Bedenken von des Hrn. Kretschmars Acker Verbesserung wird auf den beyhm tiefen Pflügen vorfallenden grossen Zeitverlust gedrungen, in einem andern Aufsatz aber die Proben außer Pommern für gut gehalten: und noch in einem andern das dünne säen widerlegt. Der Hr. Reichart findet die Ursache von den Schälken im Reble in dem schlechten Saamen: daß ein kaltes Land aber viel dazu be trägt, und um Archangel der wahre Kopf, Kohlsaamen doch keine Köpfe giebt, hat Hr. Smelin angemerkt. Dem lächerlich sogenannten Wisfenschnitte ist eine vernünftigere Ursache in einem Ingeziefer entdeckt. Ein gewisses Gras, das man Mariengras nennt, und das überaus reichlich austrägt, ist in Mähren gerühmt worden.

Copenhagen. Den 9. Februar. dieses Jahrs vertheidigte Herr Doctor Deder eine Probeschrist de irritabilitate. Er hat uns eine Abschrift derselben im vorigen Jahr zugeschickt, und des Hrn. D. Zimmermanns Arbeit damals nicht vor sich gehabt. Er geht also für sich in diesem neuen Reich, wie er selber nennt, nach unentdeckten Wahrheiten aus. Die Reizbarkeit, sagt der Hr. Deder, ist erst seit etwa zwanzig Jahren von den Aerzten in Betrachtung gezogen worden, obwohl die Sache selbst den alten nicht ganz unbekannt gewesen ist. Seine eigene Abhandlung fängt er wie billig mit seinen Erfahrungen an. Das Salz erweckt grosse Bewegungen im Fleisch, sublimirtes Quecksilber hingegen und Vitriolöl sind zu stark, und machen die Fasern todt und hölzern. Diese Kraft des Salzes zeigt sich auch ein paar Stunden nach dem Tode. Die wiederholte Reizung macht, daß die gereizten Herzen oder Muskeln, ihre Reizbarkeit eher verlieren. Ein abgeschnittnes Bein erschüttert sich, wann sein Nerv gereizt wird, der Nerv verliert aber seine Eigenschaft eine Zuckung

Zückung zu erwecken an dem gereizten Orte; sie bleibt hingegen weiter unten, und der noch gesunde Nerv erweckt neue Zückungen, wann man ihn reizt u. s. w. In den warmblütigen Thieren, wie in den Caninchen, ist die Reizbarkeit minder dauerhaft als in Fröschen. Das ausgetriggnete Herz einer Katze bewegt sich noch acht Minuten, und das Ohr 20. Minuten lang, doch länger wann es mit seinem Herzsack bedeckt ist. Der Nerv des Zwerchfells erregt, wann man ihn reizt, auch wann er gebunden und abgeschnitten ist, Zückungen im Zwerchfell. Auch in den Gedärmen, zumahl wann sie bedeckt bleiben, ist die Reizbarkeit dauerhaft. Ein Nerv erregt nirgend eine Zückung, als in den Muskeln, wo seine Zweige hingehen. Es giebt also in den Fleischfasern eine Fähigkeit wenn man sie reizt eine Bewegung hervorzubringen, und diese Fähigkeit kömmt von den Nerven. Der Herr Verfasser fügt bey, sie komme vermittelt eines Safts, der in den Nerven ist, und dauere so lang als dieser, habe aber nicht, wann sie eine Bewegung hervorbringen soll, allemahl einen neuen Zusatz dieses Safts vonnöthen. Die Reizbarkeit ist ein unschuldiges Wort, wie die anziehende Kraft. Sie scheint in den Nerven, und nicht im Bau der Theile, ihren Sitz zu haben, außer in den ganz einfachen Thieren, die keine Nerve haben. Der Reiz verbraucht die Geister, deswegen geht den übrigen Theilen etwas an ihrer Kraft ab, wann ein Theil öfters gereizt wird, und dadurch zu viel verärgert wird. Die Muskeln würden nicht durch eine neue Welle des Nervensafts, sondern vermittelt dessen, den sie wirklich in sich haben. Die Bewegung des Herzens kömmt vom Reize des zurücktretenden Blutes. Das Athemholen sucht der Hr. D. auch mechanisch zu erklären. Er gesteht nicht, daß der Reiz, oder die gekühlte Unbequemlichkeit bey dem Ausbleiben der Abwechselung, die Ursache seye, warum wir den Athem bald anziehen, bald auslassen. Da das Austreiben der Luft (Expiratio) ganz mechanisch geschieht, so brauchen wir

nur die Ursache des Einathmens zu wissen. Der Hr. B. sucht sie in dem Drucke der Lunge auf das Brustfell, das Zwerchfell und die Muskeln zwischen den Rippen, wann sie vom Blute angefüllt ist, und auf diesen Reiz folget dieser Muskeln zusammenziehen. Zum Nutzen des Athemholens rechnet der Hr. D. vornemlich die Erhigung des Bluts, wodurch seine verschiedenen Säfte aufgelöst, und zum Abscheiden vorbereitet werden. Daß die Lunge im Ausathmen, und nicht im Einathmen, aus den Wunden der Brust hervor dringt, hat der Hr. D. auch erfahren. Mehrers läßt uns der Raum nicht zu, aus dieser nützlichen Probefchrift anzuführen.

Strasburg. König hat in 8. auf 550. S. noch a. 1751. abgedruckt: Georg de la Faj, Lehrers zu S. Come, Anfangsgründe der Wund-Arney aus dem Französichen übersetzt. In der Vorrede wird de la F. gerühmt, daß er dem Boerhaave so glücklich nachgeahmt habe, als es von einer gelehrten Feder habe geschehen können. Er hat freylich dieses grossen Mannes Sätze angenommen, ob aber zu einer Nachschreibung fremder Lehren eine grosse Anstrengung der Kräfte des Verstandes nöthig seye, lassen wir dahin gestellt seyn. Diese Anfangsgründe bestehen sonst in einer kurzen Phyfiologie, einer Art einer Diätetic, einer Pathologie, einer Recepten Sammlung, und den Anfangsgründen der Wundarney. Die erste ist ein Auszug, der für einen Anfänger seinen Nutzen haben mag. Daß aber Windlow oder Verdier die von der Leber nach der Gallenblase gehenden kleinen Gänge erfunden, S. 68. daß die Ausdünstung eben eine Folge der natürlichen Hitze sey, daß man den Tiaus unter den erweichenden Arzneymitteln antrefte S. 225. oder den Ranunculus (Ranunculus) unter die Seiffenhaften Dinge, neben dem Honig, der Schafgarbe und dem Zucker zählen könne, und andre Sätze mehr, wird wohl niemand billigen. Gelegentlich findet man S. 535. die weisse Uderlässe, ein Kunstwort, daß man an

an unserm Hrn. Walbaum nicht hat ver-
stehen können. Die schlimmen Folgen der
Verletzung einer Flechse (tenticinis) halten
wir nun wohl, nach so vielen übereinstim-
menden Versuchen; vor ungegründet, aber
legen diesen Irrthum, da er so alt und so
allgemein ist, dem Verfasser eben nicht zur
Last, hätten aber von dem Hrn. Verfasser
wirklich ein besseres Handbuch erwartet.
Warum schreibt man auf so vielen hundert
Seiten allemahl Chyrurgia? a 50. fr.

Wolffenbüttel. Meißner hat neulich in
Octav auf 132. S. gedruckt Heinrich Wil-
helm Bückings Chirurgi in Wolffenbüttel
Abhandlung von der Blutader Oefnung.
Des Hrn B. Zweck ist hauptsächlich zum
Dienste der Wundärzte, und besonders der-
jenigen zu schreiben, die mit dem in Nieder-
sachsen gewöhnlichen Schnepper vorzüglich
umgeben. Er hat sich so forschtätig bewie-
sen, nichts zu vergessen, daß man ihm hie-
rinn noch eher einen Ueberfluß, als einen
Mangel vorrücken wird. Den Schnepper
beschreibt er, verwirft aber die Hebefeeder,
als die er in seiner eigenen Erfahrung leicht
mißt, und die gemeiniglich das Lasseisen zu
hoch richtet, daß es im Niederfallen aus-
glitscht, und der Ader verfehlt. Von der
Lassbinde, der Oefnung in der Ader, dersel-
ben fehlerhaften Enge, dem in Weg fallen-
den Fette, dem Blutunterlauffen u. s. f.
handelt er auch. Die Sehne zu verwunden
fürchtet er noch mit den meisten Wundärz-
ten, da doch ihre Wunden weit weniger
Schmerz als die Hautwunden, und so viel
wir aus Erfahrungen gelernt haben, gar
keinen machen. Hierauf beschreibt er die
verschiedenen Adern, die man öffnet, und
unter andern die Zungenader, deren Lasse-
zimlich gefährlich sein muß, wann man,
wie der Verfasser beßelt, so lang mit ste-
chen und schlagen fortfährt, bis man genug
Blut hat, dann mit diesen anhaltenden
Schlägen kan überaus leicht die ganz nahe
Schlagader, und der eben so nahe Nerve,

getroffen werden, und die Zungenader ist
wirklich eine der gefährlichsten, die man öf-
nen kan. Bey der sogenannten Cephalica
befürchtet er das Austreten des Fettes, und
das gähnen der Wunde, indem der allzu-
starke dreyeckichte Muskel die Haut zu sehr ge-
spannt hält. Die Basilica hingegen ist wegen
der nahen Nerve und Schlagader am gefahr-
lichsten. Am Fusse bringt er gleichfalls et-
was zur wohl der Adern an, bemerkt aus
eines geübten Wundarztes Erfahrung, daß
zuweilen gar kein Verband nöthig ist, be-
schreibt aber denselben nach den Umständen,
und endiget mit einer Abhandlung von den
Krähenaugen. Auf zweyer Kupfern hat er
die zu schlagenden Adern, und den Schnep-
per mit seinen Theilen, wiewohl jene sehr all-
gemein, vorgestellt. Ist für 15. fr. zu haben.

Halle. Hemmerde hat des Hrn. F. Gott-
hold Krügers nunmehrigen Helmstädtischen
Lehrers, Inschrift an seine Zuhörer von der
Ordnung, in welcher man die Arzneygelahr-
heit erlernen müsse, neulich abgedruckt. Sie
ist eben so lebhaft, als die andern Krügeri-
schen Schriften, und ein Scherz wird hier
nicht verachtet. Dem Hrn. von Maupe-
rius wird sein Erweis des Daseyns Gottes
streitig gemacht, und in eine Kette mit den
Erweisen gesetzt, die dieser Präsident verwirft.
Bey der Seelenlehre hält der Hr. K. noch
immer die Seele für das Wasser, das die
Mühle treibt. Aber das Wasser ist ein Kör-
per, dessen Kräfte wir messen und wägen
können: und wo bleibt bey einem aus dem
Leibe gerissenen Herzen oder Darne, dessen
Bewegung so sichtbar ist, dieser Ursprung
der Bewegung? Mit Vergnügen sehen wir
S. 17. die freundschaftliche Art, mit wel-
cher der H. K. seiner neuen Mitlehrer gedenkt.
Er betrachtet hierauf die Theile der Arzney-
Kunst, und theilt die Erlernung derselben
nach drey, vier oder fünf academischen Jah-
ren ein. Ist 44. Octav. stark. Ist für 6. fr.
zu haben.

Zelm.

Zelmstadt. Der Hr. D. Friedrich Börner hat im vorigen Jahre verschiedene Proben seines Fleißes geliefert. Er hat Specimen primum Bibliothecae librorum rariorum physico medicorum in 4. auf 36. Seiten drucken lassen. Die große Wolfenbüttelsche Büchersammlung setzt ihn in Stand, manches seltenes Buch zu sehen, und davon die Umstände zu ertheilen. Er handelt dieses, mahl von einem mit Joseph Scaligers Anmerkungen beschriebenen Aldinischen Galen: vom Magnus Hundt, woben wir bemerken, daß allerdings in den alten Ausgaben des Mundinus einige rohe anatomische Abbildungen sind, daß aber dieselben eben nicht

dem Mundin zugeschrieben werden können; vom Hieron. Salers Kräuterbuch, von Georgii a Turre historia plantarum, und von einigen andern kleinern Werken. Beym Georg a Turre hat er den Seguier wieder den Hrn. Agnethier verteidigt.

In einer andern kleinen Schrift beschreibt er die zwey Aerzte und Heilige Cosmus und Damian, deren Abbildung er liefert; und noch in einer andern des Wittenbergischen berühmten Arztes Martin Volckss von Mellerstatt Leben und Verdienste. Die letztere 24. S. starke Schrift ist in Wolfenbüttel gedruckt.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten sind auch zu haben :

- Die Kunst zu tuschen, oder die neueste Manier Bestungen und andere Risse mit gehörigen Farben zu mahlen und zu tuschen. Nebst einer Anweisung, wie man die Farben abreiben, vermischen, Wesseln, Schifgen und alles hierzu nöthige anschaffen, Risse abcopiren, Farben coloriren, und anders zur Mahlerey gehöriges gründlich erlernen könne. Allen angehenden Ingenieur, Malern und andern Künstlern, so mit Farben umgehen sehr dienlich und nützlich. Aus dem Französischen des Hrn. H. Sautier de Nimes ins teutsche übersetzt und mit Kupfern versehen. 8. Nürnberg 1751. a 12. fr.
- Nachricht von gezogenen Büchsen und verschiedene Anmerkungen vom Schießen mit nöthigen Kupfern ans Licht gestellet von Joh. Georg Leutmann Rital et oder Petersburgischen Academie der Wissenschaften und ordentlichen Lehrer der Mechanic und Optic. 8. Frankfurt und Leipzig, 1752. a 10. fr.
- Diplomatische Staats- und Lebens-Geschichte des nun Weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelm Carl Heinrichs Friso, Prinzens von Oranien und Fürstens zu Nassau etc. etc. Erb-Statthalters, General-Capitains, und Admirals der vereinigten Niederlande, u. s. w. Mit nöthigen Stamm-Tafeln, auch saubern und nützlichen Kupferstichen versehen. 8. Halle, im Magdeburgischen, 1752. a 1. fl.
- Untersuchungen vom Meere, die auf Veranlassung einer Schrift, de Columnis Herculis, welche der hochberühmte Professor in Altorf, Hr. Christ. Gottl. Schwarz, herausgegeben nebst andern zu derselben gehörigen Anmerkungen, von einem Liebhaber der Naturlehre und der Philologie, vorgetragen werden. 4. Frankfurt und Leipzig, 1752. a 12. fl. 40. fr.
- Die Bettelleute, musikalische Zwischenpiele welche auf Sr. Königl. Majestät von Preussen allergnädigsten Befehl auf der Königlichen Schloß Schau-Bühne zu Potsdam sollen vorgestellt werden. Italienisch und Deutsch, 8. Berlin, 1752. a 15. fr.

Die Herrn Subscribenten von diesen wöchentlichen freymüthigen Nachrichten, werden hiermit ersucht, die andere Helfte des jährlichen Preises mit 1 fl. 30 fr. zu entrichten.

Diese Nachrichten sind alle Mittwochen in Zürich bey Zedegger und Compagnie, Buchbändler, zu bekommen.